№ 42. Amts- und Anzeigeblatt für den Bezirk Calw. 66. Jahrgang

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Umgebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Donnerstag, den 9. April 1891.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 80 Pfg. und 20 Pfg. Trägerlohn, durch die Post bezogen Mk. 1. 15, sonst in ganz Württemberg Mk. 1. 35.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, die Amtskörperschaftsstraßenwärter auf Samstag, den 11. d. M., Vormittags 9 Uhr, zum Zweck ihrer Verpflichtung hieher vorzuladen.

Calw, 8. April 1891.

K. Oberamt.
Supper.

Amtliche Bekanntmachung,

betreffend den Ausbruch, sowie das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche.

Im Farrenstall in **Calw** ist die Maul- und Klauenseuche **ausgebrochen.**

Erloschen ist die Seuche unter dem Rindvieh in der Gemeinde **Liebelsberg.**

Calw, den 6. April 1891.

K. Oberamt.
Amtmann Bertsch.

Deutsches Reich.

Kiel, 6. April. Der Kaiser ist in Begleitung des Prinzen Heinrich, des Grafen Moltke, des Staatssekretärs v. Bötticher, des Admirals v. d. Goltz, des Staatssekretärs Hollmann, des Geheimrat Bartel und der Mitglieder der Kanalkommission heute morgen 8½ Uhr nach Lebensau gefahren, um die Arbeiten am Nordostsee-Kanal bis Rendsburg zu besichtigen. Der Kaiser begann mit eigener Hand den Durchstich bei Landwehr, worauf die Wassermassen in mächtigen Fällen in das neue Kanalbett eindrangen. Das Frühstück wurde in Königsförde genommen, dann die Fahrt auf der Werftbarkasse bis Rendsburg fortgesetzt. Um 6¾ Uhr traf der Kaiser von Rendsburg wieder hier ein.

— Die „Post“ meldet, die geplante Zusammenkunft der Königin von England und des deutschen Kaisers in Darmstadt finde Ende April statt. — Der Chef des Generalstabs des Gardekorps, Major v. Bülow, stürzte gestern im Tiergarten mit seinem Pferde und erlitt einen Beinbruch.

— Nach der „Allg. Ztg.“ gilt die Wahl des Fürsten Bismarck im 19. hannover'schen Wahlkreis für gesichert. Fürst Bismarck habe seinen Geburtstagsgästen gegenüber erklärt, er werde die Wahl annehmen, aber nur bei besonders wichtigen Gelegenheiten, wo sein persönliches Eingreifen nützlich sein könne, im Reichstag erscheinen, z. B. bei der Verhandlung über den deutsch-österreich. Handelsvertrag.

— Der 19. hannoversche Wahlkreis wird von den Freisinnigen sehr lebhaft umworben. Aber die Welfen, oder wie Herr Eugen Richter in seiner „Freisinnigen Zeitung“, sagt, die Deutsch-Hannoveraner wollen nicht im ersten Wahlgange mit den Freisinnigen zusammengehen. Die „Freis. Ztg.“ bemerkt nämlich:

„Wenn Fürst Bismarck gewählt wird, so wird er diese Wahl nur dem Vorgehen der Deutsch-Hannoveraner zu danken haben. Dieselben haben selbst nicht die mindeste Aussicht, auch nur in die Stichwahl zu gelangen, wie uns geschrieben wird; dagegen machen sie außerordentlich lebhafte Anstrengungen, in den Landbezirken eine derartige Verteilung der Stimmen herbeizuführen, daß Fürst Bismarck mit den Sozialdemokraten in die Stichwahl kommt.“

In noch viel deutlicherer Weise hat der freisinnige Abgeordnete Barth seinem Haß gegen den Fürsten Bismarck im Wahlkreise Ausdruck gegeben. Er erklärte in einer Wahlrede zu Gunsten des Candidaten Adloff nämlich:

„Ich bin ja hier nur ein Gast, aber wenn ich in diesem Wahlkreise wohnte und Wähler wäre und es käme zu einer Stichwahl zwischen Fürst Bismarck und den Sozialdemokraten, so würde ich persönlich für den Sozialdemokraten stimmen, gegen Bismarck. Ich halte einen Sozialdemokraten und ebenso im gleichen Falle einen Welfen für das kleinere Uebel.“

Die Aussichten für die Wahl Bismarcks sind anscheinend in letzter Zeit günstiger geworden, wenigstens kann man aus der Heftigkeit des freisinnigen Vorgehens darauf schließen. Frkf. J.

Berlin, 6. April. Die von China nach Chile abgegangenen deutschen Kriegsschiffe sind die Kreuzerfregatte „Leipzig“ und die Korvetten „Alexandria“ und „Sophie“.

Aachen, 6. April. Die Bergarbeiterdelegierten vom Pariser Kongreß, Otten, Schröder und Markgraf, hielten gestern in Röttgen eine von etwa 700 Bergarbeitern besuchte Versammlung. Otten hob die herzliche Aufnahme seitens der Pariser hervor, Schröder forderte zum Beitritt zum Verband auf, Markgraf teilte mit, daß in Belgien der Ausstand in einigen Tagen beginnen und Kohlensendungen dorthin verhindert werden sollten. Ueber einen allgemeinen Ausstand sei in Paris nichts beschlossen worden.

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Die Spionin.

Roman aus dem russischen Nihilistenleben.
Nach den Aufzeichnungen eines Petersburger Polizeibeamten.
Von Willibald Mencke.
(Fortsetzung.)

Am andern Morgen erhielt ich von meinem Chef, dem ich über meinen Besuch bei Mademoiselle Dupre Bericht erstattete, den Auftrag, die Leiche der Ermordeten, deren Verwesung in den letzten 24 Stunden rasche Fortschritte gemacht hatte, auf dem Friedhofe von Krestowsky beizusetzen.

Zwei Totengräber senkten den Sarg in die noch winterstarre Erde, eine Pope sprach ein kurzes Gebet und ich warf die ersten Schollen in das Grab hinab, das ein dunkles Geheimnis in seinen Schoß aufnahm. Ein schwarzes hölzernes Kreuz bezeichnete die Stätte, wo eine Unglückliche ruhte, auf deren Grab keine Thräne der Teilnahme fiel.

Gerade die Einfachheit der Trauerceremonie ließ mir das Schicksal der Unbekannten so rührend erscheinen, daß ich auf dem frisch aufgeworfenen Grabhügel im Stillen das feierliche Gelübde ablegte, Alles daran zu setzen, um das Geheimnis dieses Verbrechens zu erforschen. Vielleicht aber wäre ich nie zu einem Resultate gelangt, wenn nicht der Uebermut der Verbrecher mich auf ihre Spur geführt hätte.

Ich saß am folgenden Mittag auf meinem Bureau, als der Polizeikommissär von Krestowsky bei mir erschien, um mir eine wichtige Meldung zu überbringen. Er erzählte mir, daß er am frühen Morgen auf dem Kirchhof gewesen sei, um sich von dem Totengräber die Stelle bezeichnen zu lassen, wo die Unglückliche begraben lag, an deren Schicksal er gleichfalls so warmen Anteil nahm. Der Totengräber sei ebenso überrascht gewesen als er, da das schwarze, hölzerne Kreuz jetzt eine Aufschrift zeigte, welche wahrscheinlich am Abend vorher angebracht war.

„Eine Aufschrift?“ fragte ich verwundert.

„Ja, Herr Rath. Mit Kreide geschrieben. Ich habe sie genau so abgezeichnet, wie ich sie vorfand, und wie sie noch zu lesen ist, denn ich habe eine Wache bei dem Grabe aufgestellt.“

Er zog einen Zettel aus der Tasche, welcher folgende Buchstaben in russischer Sprache zeigte:

HIER	Hing. a B
RUHT	d g
DIE	E C.
SPIONIN	5 4. 1879

Es wurde mir nicht schwer, diese Schrift zu entziffern. Sie lautete, wenn man die Buchstaben ergänzte, folgendermaßen: „Hier ruht die Spionin. Hingerichtet auf Befehl des geheimen Exekutiv-Comitees, am 5. April 1879.“

Sobald mir einmal der Gedanke nahegelegt war, daß ich es hier mit einem politischen Verbrechen zu thun hatte, erstaunte ich auch nicht mehr über die Frechheit, mit welcher man auf dem Grabe des Opfers diese Aufschrift angebracht hatte. Die Agitation der Nihilisten, anfangs nur aus unklaren Bestrebungen hervorgehend, die mehr wissenschaftlicher und socialer Natur waren, hatten in letzterer Zeit seit der Schuß der Wjera Sassulitsch gefallen war, einen mehr politischen Charakter und zugleich die Dimensionen einer gegen die derzeitige Staatsform gerichteten Verschwörung angenommen. Dabei befolgten die Nihilisten ein Einschüchterungssystem, welches schon mehrmals zu derartigen Kundgebungen geführt hatte, die den Zweck hatten, das sog. Exekutivkomitee als eine geheimnisvolle Macht erscheinen zu lassen, vor deren rächendem und strafenden Arme Niemand sicher war und welche auch den abtrünnigen Verräter zu treffen wußte. Es war daher nicht unwahrscheinlich, daß man die Aufschrift auf die Ordre des Exekutivkomitees hin angebracht hatte, um das abschreckende Beispiel, welches hier wieder einmal statuiert worden war, auch den Mitgliedern des weitverzweigten Bundes in recht eindringlicher Weise zu Gemüte zu führen. Möglich auch, daß hier nur der Einfall eines übermütigen Nihilisten vorlag, welcher an nichts weiter dachte als daran, die Polizei zu verhöhnen.

Zwanzig Minuten später, nachdem ich diese seltsame Grabschrift gelesen, hielt

Zittau. Ein kürzlich durch den Abgeordneten Bebel im Reichstag zur Sprache gebrachter Fall von Soldatenmißhandlung ist jetzt vor dem Militärgericht verhandelt worden. Ein Unteroffizier des hier garnisonierenden Infanterie-Regiments, welcher einem Rekruten beim Exerzieren ein größeres Stück Eis auf den Kopf legen ließ, wurde, wie die „Zittauer Morgenzeitung" vernimmt, zur Degradation und zu neunmonatlicher Festungshaft verurteilt. Ein anderer Unteroffizier desselben Regiments, welcher das Durchdrücken der Knie beim Paradeschritt durch Stoßen mit der Fußspitze an das Bein erzwingen wollte, wurde mit 3 Monaten Festungshaft bestraft.

— In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom Donnerstag voriger Woche, nahm der Abgeordnete Conrad Haußmann die Gelegenheit wahr, über das Alters- und Invaliditätsgesetz sich in wegwerfendster Weise auszusprechen, worauf die Debatte zum Schluß nach dem Bericht des „Staatsanzeigers", folgenden Verlauf nahm:

Haffner: Er möchte die Behauptung nicht unwidersprochen lassen, als ob eine allgemeine Unzufriedenheit im Lande über dieses Gesetz herrschte. Er habe andere Erfahrungen gemacht, er wisse, daß ein großer Teil der Arbeiter in diesem Gesetz einen Segen erblickt. Es habe jetzt schon viele Glückliche und Zufriedene gemacht, man frage einmal einen dieser alten, abgearbeiteten Männer, welche in Bezug einer Altersrente eingesetzt worden sind! Auch davon, daß die Arbeitgeber unzufrieden wären, hat Redner nichts bemerkt. Die Arbeitgeber sind human genug, um den Arbeitern die Wohlthaten dieser Versicherung zu gönnen. Man bedenke doch auch nur, daß aller Anfang schwer ist, und vollends bei einem Gesetze, das so einzig in seiner Art! Es ist wahrlich nicht wohlgethan, in der Art, wie es geschehen, das kritische Messer anzulegen, ehe man weitergehende Erfahrungen gemacht hat. Das heißt das Kind mit dem Bade ausschütten. Es wird nicht lange Zeit vergehen und die Unzufriedenheit wird dem Gegenteil Platz gemacht haben. (Bravo.)

C. Haußmann: Haffner habe ihn mißverstanden. Von der Notwendigkeit einer Revision der neuen Versicherungsgesetze habe zuerst der Abg. von Crailsheim gesprochen und er, Redner, habe nur auf die Aeußerungen dieses in diesen Dingen erfahrenen Mannes hingewiesen. Der Abg. Haffner möge sich also statt verdeckter Angriffe auf ihn an den Kollegen von Crailsheim halten, dem gegenüber die Unterstellungen, welche man ihm, Redner, zu machen pflege von Unerfahrenheit, Mangel an praktischer Kenntnis u. s. w. nicht angebracht werden können. Er seinerseits bleibe dabei, daß das nicht Unzufriedenheit erregen heiße, wenn man auf vorhandene Schäden und Mängel aufmerksam mache; damit mache man sich vielmehr verdient. Die Unzufriedenheit werde nicht kleiner, sondern größer, wenn man schweige und den Dingen freien Lauf lasse. Haffner sagt mit Recht: Aller Anfang sei schwer, aber das hätten diejenigen bedenken sollen, welche diese Gesetzgebung gemacht hatten. Sie hätten sich mit dem Anfang genügen lassen sollen, der mit den ersten Versicherungsgesetzen gemacht worden, und weitere Erfahrungen abwarten, statt nun auf die weitesten Kategorien den Versicherungszwang ohne ein im Volk gefühltes Bedürfnis auszudehnen. Haffner spreche von Arbeitern, die über diese Gesetze glücklich seien; er würde wohl verlegen sein, wenn man ihn um die Namen dieser Glücklichen befragen würde.

Leemann: Wenn es auf den Abg. von Balingen angekommen wäre, dann hätte man allerdings nicht bloß keine Fortschritte in der Gesetzgebung erlebt, sondern sie wäre wohl gar nicht in Angriff genommen worden. (Zustimmung). Die Genugthuung, sagen zu können, daß man nicht „schuld sei" an dem und jenem Gesetz, sei billig. Die Opposition im Reichstag habe diese Befriedigung bei vielen, vielen Gesetzen, denn sie habe gegen die allermeisten, die heute in Kraft seien, gestimmt. Uebrigens mache er die Bemerkung, daß die Opposition teilweise schon jetzt es gar nicht mehr Wort haben wolle, daß sie der Versicherungsgesetzgebung sich in den Weg gestellt habe; wie es beim Kranken- und Unfallversicherungsgesetz gegangen sei, die anfangs ebenso wenig beliebt gewesen seien und über welche jetzt Klagen höchst selten seien, so werde es sicher mit den neuen Gesetzen auch gehen, wenn einmal die nützliche Wirkung und nicht bloß die Last derselben sich fühlbar mache. Er glaube, der Abg. Haußmann würde in der That besser thun, diese unter der Zustimmung der Mehrheit des Reichstags zu Stande gekommenen Gesetze hier nicht in dieser Weise zu kritisieren. (Beifall).

Haffner: Er habe keinen verdeckten Angriff gemacht; er habe offen angegriffen und die tendenziöse Art getadelt, in der diese Gesetze kritisiert worden seien. Und dabei bleibe er. Wenn Haußmann sich für die Namen der von ihm angeführten Arbeiter interessiere, die an diesen Gesetzen eine Freude haben, so sei er auf Befragen bereit, ihm dieselben zu nennen.

C. Haußmann erhält mit Zustimmung des Hauses zum drittenmal das Wort. Haffner habe ihn abermals nicht verstanden (Heiterkeit). Er wolle das Gesetz nicht abschaffen, sondern nur reparieren. Dem Abg. Leemann erwidere er, daß die Volkspartei — und diese habe Leemann ja wohl mit der Opposition gemeint — für das Krankengesetz gestimmt habe. Er persönlich habe freilich Bedenken gegen diese Abstimmung gehabt, geradeso wie die Parteigenossen Leemanns schwere Bedenken gegen das Invaliditäts- und Altersgesetz gehabt haben. Heute würde die Partei Leemanns wohl schwerlich mehr für dieses Gesetz zu haben sein; denn der Druck, unter dem es entstanden sei, sei nicht mehr vorhanden. Was man im Volk von diesem Gesetz denke, das könnten dem Abg. Leemann viele seiner nationalliberalen Parteigenossen noch viel schärfer sagen, als er, Redner, es gesagt habe. Man hätte das Gesetz leicht ändern können, wenn man nicht in dem Wahn, daß man einer humanitären Idee diene, die Dinge überstürzt hätte.

Leemann: Die letzten Worte, daß diese humane Gesetzgebung ein Wahn sei, möge der Abg. Haußmann selbst vertreten. Wenn er, Redner, von der Opposition im Reichstag gesprochen habe, so habe er dabei nicht an die Volkspartei im Besonderen gedacht. Das wäre ja auch seltsam, denn die Volkspartei sei ja im Reichstag teils gar nicht, teils in so kleiner Zahl vertreten, daß man sie leicht übersehen könne. (Heiterkeit und Beifall.) Wenn man von der Opposition im Reichstag rede, so denke man an mächtigere Elemente. Die Kenntnisse, deren der Abg. Haußmann sich rühme über das, was in den Herzen seiner (Redners) Parteigenossen vorgehe, seien ihm überraschend; er wisse nicht, woher Haußman diese Wissenschaft habe. Richtig sei es allerdings, daß seine Partei nicht ohne Bedenken der neuen Gesetzgebung zugestimmt habe. Man habe sich bedacht, aber gegen die Mängel haben die Vorteile überwogen, und darum habe seine Partei es für ihre patriotische Pflicht gehalten, für diese Gesetze zu stimmen. Und wenn heute die gleiche Abstimmung wieder stattfände, so würde er wieder so stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Tages-Neuigkeiten.

[Amtliches aus dem Staatsanzeiger.] Infolge der vom 17. bis 19. März abgehaltenen Vorprüfung sind unter andern nachstehende Aspiranten zur Vorbildung für den Volksschullehrerberuf mit Aussicht auf Staatsunterstützung ermächtigt worden: Dieterich, Wilhelm, von Oberkollwangen, Gwinner, Jakob, von Igelsloch, Rentschler, Jakob, von Würzbach, Sattler, Albert, von Deckenpfronn, Schwarz, Wilhelm, von Gechingen, Weiß, Heinrich, von Gechingen.

* Calw, 8. April. Nächsten Sonntag wird in der hiesigen ev. Stadtkirche die Konfirmation stattfinden. 59 Knaben und 39 Mädchen werden an diesem Tage ihr Glaubensbekenntnis ablegen. Möge der wichtige Tag den Neukonfirmierten immer in heiliger und ernster Erinnerung bleiben.

Stuttgart, 4. April. In letzter Zeit wurden hier öfters teils auf dem Markt teils in den Straßen der hiesigen Stadt den Händlerinnen Körbe mit Butter und Eiern gestohlen, einmal auch ein Handwägelchen mit der ganzen Ladung. Der betreffende Dieb wurde gestern ermittelt; derselbe hat die gestohlenen Waren in den Vororten von Stuttgart, namentlich in Gaisburg, im Wege des Hausierens zu billigen Preisen verkauft. Der Dieb ist von Rottenburg und wegen Diebstahls schon bestraft.

Stuttgart. (Kaiser-Wilhelm-Denkmal.) Heute (Montag) trat das Preisgericht zusammen.

---

mein Wagen vor dem Hause Nr. 57 der Offizierstraße. Der Dwornik, der mir den Schlag öffnete, kannte mich und zog ehrerbietig den Hut.

„Ist Vera Timanoff zu Hause?" fragte ich ihn.

„Nein, Euer Wohlgeboren. Fräulein Timanoff ist verreist."

„Seit wann?"

„Seit acht Tagen etwa."

„Kannst Du es nicht genauer angeben?"

Der Dwornik sann einen Augenblick. „Es können auch schon zehn Tage her sein."

„Wohin ist Fräulein Timanoff gereist? Weißt Du ihre Adresse?"

„Nein, Euer Wohlgeboren. Sie kam eines Tages nicht nach Hause, obwohl sie in letzterer Zeit fast jeden Abend den Thee auf ihrem Zimmer trank. Wir erwarteten sie vergeblich die ganze Nacht. Am anderen Tag kam ein Brief von ihr an meine Frau, in welchem sie schrieb, daß sie in ihre Heimat abgereist sei und vor einigen Monaten nicht zurückkehren werde. Dem Briefe lag die Miethe für den nächsten Monat bei."

„Hast Du diesen Brief vielleicht noch?"

„He, Mütterchen!" rief der Dwornik seine Frau, die im Hintergrunde der Portiersloge mit Messerputzen beschäftigt war. „Hast Du den Brief der Vera Feodorowna noch?"

„Ich glaube wohl."

„Bringe ihn mir, Mütterchen," sagte ich, und Du, Iwan, öffne mir die Wohnung der Vera."

„Es thut mir leid, Euer Wohlgeboren, aber das Fräulein hat den Schlüssel mitgenommen und wir haben keinen zweiten Schlüssel."

„So laß den Schlosser holen."

„Sogleich, Herr, sogleich!"

Während der Dwornik den Schlosser holte, saß ich in der Loge des Dwornik und las den Brief, den mir seine Frau gebracht hatte. Er lautete folgendermaßen:

„Liebe Anna Paulowna! Ich bin schon auf dem Wege nach dem Gouvernement Kiew, wenn Sie diese Zeilen erhalten. Ein Verwandter hat mir mitgeteilt, daß meine Mutter gestorben ist, und ich bin mit ihm abgereist, ohne die Zeit zu finden, Ihnen Adieu zu sagen. Da ich eine weite Reise zu machen habe und voraussichtlich längere Zeit brauchen werde, um meine Familienangelegenheiten zu ordnen, so werde ich noch einige Wochen, vielleicht auch Monate ausbleiben. Die Miethe für den nächsten Monat lege ich bei und grüße Sie und Iwan aufs Herzlichste. Vera."

„Ein Täubchen, die gute Vera Feodorowna, ein Täubchen, Euer Wohlgeboren", sagte die Portiersfrau, die ihre Arbeit wieder aufgenommen hatte. „Sie ging nicht viel in die Kirche und sie hielt nicht viel von der Verehrung der Heiligen, aber sie hatte ein Herz für die armen Leute und dafür segnete sie Gott. Ich hoffe, daß die Zeit nicht lange währt, bis sie zu uns zurückkommt."

Ich hatte mittlerweile die Schriftzüge des Briefes einer genaueren Prüfung unterzogen. Ich erkannte die Hand Veras wieder, von der ich oft Briefe erhalten hatte, und doch machte es mir den Eindruck, als ob ich es hier mit einer nachgeahmten Handschrift zu thun habe. Sobald aber der Gedanke einer Fälschung in mir erwacht war, zuckte es mir auch blitzartig durch den Kopf: die Ermordete ist Niemand anders als Vera Timanoff!

Seltsam genug, daß mir dieser Gedanke nicht schon gekommen war, als ich die Inschrift des Kreuzes vom Krestowsky-Friedhofe entziffert hatte. Ich hatte, sobald ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ich es mit einem Verbrechen der Nihilisten zu thun hatte, nichts Eiligeres zu thun gehabt, als Vera Timanoff aufzusuchen. Das junge Mädchen hatte mir, so oft es sich für uns darum handelte, nihilistischen Umtrieben auf die Spur zu kommen, die wichtigsten Dienste geleistet; wir hatten erst vor einigen Wochen auf ihre Anzeige hin eine geheime Druckerei auf der Wiborger Seite entdeckt, von der so manche Brandschrift ausgegangen war. Sie galt für eine Nihilistin, war Mitglied eines Zirkels und diente uns in dieser Eigenschaft als Spionin, wofür sie einen monatlichen Gehalt von sechzig Rubeln bezog. Wahrscheinlich waren die Nihilisten ihr auf die Schliche gekommen und ein Beschluß des Exekutivkomitees hatte sie mit dem Tode bestraft!

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dasselbe besteht unter dem Vorsitz Sr. K. Hoh. des Prinzen Wilhelm aus den Herren Prof. S. Eberle, Bildhauer in München, Prof. H. Volz, Bildhauer in Karlsruhe, Prof. Alb. Wolff, Bildhauer in Berlin, Oberbaurat v. Leins und Geh. Komm.-Rat Gustav Siegle in Stuttgart. Die Preise für die prämierten Entwürfe sind folgendermaßen festgesetzt: 1. Preis 3000 ℳ, 2. Preis 2000 ℳ, 3. Preis 1000 ℳ, wobei mit der Prämierung nicht unbedingt das Recht der Ausführung verbunden ist. Wenn das Preisgericht seine Entscheidung gefällt hat, werden die Entwürfe öffentlich ausgestellt werden.

Stuttgart, 7. April. (Telegr. d. Frkf. J.) Den ersten Preis bei der Konkurrenz für das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Stuttgart erhielten die hiesigen Bildhauer Neckelmann und Bausch.

— Seit 10. März erscheint in Schwäbisch Gmünd im Verlag von Scharpf u. Kraus ein neues Blatt der Zentrumspartei, das „Gmünder Tagblatt," täglich in großem Format. Die Redaktion hat Hr. J. Frizenschaf, welcher mehrere Jahre als Redakteur beim „Deutschen Volksblatt" thätig war, übernommen.

Essingen OA. Aalen, 6. April. Ein großes Unglück ereignete sich am gestrigen Sonntag nachmittag in dem nahen Birkhof. Neun Konfirmanden von Lauterburg kamen nach Hohenroden, um sich vom Freiherrn von Wöllwarth Tännchen und Bux zur Dekoration der Kirche für die Konfirmation zu erbitten. Sie begaben sich hierauf an den 2—3 m tiefen Weiher unterhalb des Schlosses unweit des Birkhofs und erblickten hier einen nur wenig aus dem Wasser hervorragenden Nachen. Trotz der ernstlichen Warnung der Bäuerin auf diesem Hof bestiegen die Knaben den Nachen, nachdem sie vorher das Wasser aus demselben geschöpft hatten. Bald riefen die Kinder der Bäuerin dieselbe herbei; der Nachen war umgestürzt. Die Frau war noch so glücklich mittelst dargereichter Stangen zwei der Knaben, die sich an dem Nachen festhielten, zu retten. Ein dritter Knabe suchte nach der Stange zu greifen, aber mit den Worten: Ich kann nimmer! sank er unter. Sieben Mützen und Hüte trieben auf dem Wasser umher, und etwa eine Stunde später waren ebensoviele Leichen geländet. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Wehklagen der herbeieilenden Eltern war herzzerreißend.

Ulm, 4. April. Ein verheirateter, aber von seiner Frau getrennt lebender Arbeiter aus Griesingen OA. Ehingen, der des Guten zu viel gethan hatte, wurde gestern abend von weltschmerzlichen Gedanken erfaßt und ging zur Abkühlung derselben beim Gänsthor in die Donau. In der Nähe arbeitende Leute sahen das Treiben des Betrunkenen eine kleine Weile mit an, als derselbe es aber zu bunt trieb und Gefahr drohte, daß die Strömung ihn erfassen könnte, holten sie ihn aus dem Wasser und trieben ihn unter Scheltworten davon. Der Selbstmordkandidat meinte: 's Bier kost't Geld und ins Wasser darf man net gehe, da soll der — Mensch sein!

Pößneck, 2. April. Von einigen Herren in Saalfeld ist infolge gemeinsamer Nachforschung am Stachelberge bei Gräfenthal ein Kohlenlager aufgeschlossen worden, welches von ganz bedeutenden Dimensionen sein soll. Man soll schon im Jahre 1752 an dieser Stelle nach Steinkohlen gegraben haben. Ein Urteil über die Bedeutung dieses Fundes wird bis zum Eingang genauerer Angaben auszusetzen sein.

— Zur Aufbewahrung des Silberschatzes, den der Zentralverband deutscher Industrieller dem Fürsten Bismarck zum Geburtstag verehrte, sind im Schlosse zu Friedrichsruh, dem „Schw. Merk." zufolge, zwei stahlgepanzerte Schränke aufgestellt worden, die 60 Zentner wiegen, so daß der Schloßherr anfangs befürchtete, das Haus könnte diese Last nicht tragen. Der Verfertiger der Schränke, Schlossermeister Fabian in Berlin, wurde von dem fürstlichen Paare als Gast gehalten.

Genf, 3. April. Eine eigentümliche Wette ist jüngst von einigen hiesigen Einwohnern in Betreff des Genfer-See's gemacht worden. Die Frage war folgende: „Könnten die Bewohner der ganzen Erde, indem sie sich am Arme halten, auf dem Genfer See stehen, vorausgesetzt, daß dieser gefroren sei?" Die meisten der Wettenden glaubten nicht, daß es möglich wäre, die ganze Menschheit zwischen dem Schweizer-Ufer und Savoyen Platz hätte. Doch hatten sie Unrecht und verloren die Wette. Der Genfer See hat nämlich eine Oberfläche von 573 Qu.-Kilometer oder 573 Millionen Qu.-Meter. Rechnet man nun drei Personen auf einen Qu.-Meter, so hat man eine Summe von 1,719,000,000 Individuen, die auf dieser Fläche stehen könnten. Da nun nach den neuesten Berechnungen die Totalbevölkerung der Erde 1,491,945,206 Personen beträgt, so würde auf dem Genfer See noch Platz für etwa weitere 200 Millionen Menschen sein!

Newyork, 5. April. Die Ermordung des Stuttgarter Kaufmanns Rüttinger auf Staten Island an der südlichen Einfahrt des Hafens von Newyork beschäftigt noch immer die amerikanische Presse, und es werden die seltsamsten Vermutungen ausgesprochen. Die Einen glauben, daß Rüttinger seinen Schwager Wright (alias Evans) im Astor House ermordet hätte, um ihn aus dem Wege zu schaffen; daß Rüttinger dann einen ihm ähnlich sehenden Menschen ermordet und, mit seinen Kleidern und Papieren versehen, ins Wasser geworfen hätte, um dann zu verschwinden und, auf die Identifizierung der letzteren Leiche als seine eigene bauend, die Versicherungssummen (zusammen 120 000 ℳ) seiner Mutter zuwenden zu lassen. Die Anderen nehmen an, daß Rüttinger und Wright im Einklang gehandelt haben, Rüttinger Gift nahm, Wright ihn band und ins Wasser warf und dann Selbstmord beging. Weil aber die Identität der in Staten Island Sund gefundenen Leiche nicht absolut festgestellt worden ist — von der noch weit zweifelhafteren der Astor House-Leiche nicht zu reden — so halten es Manche für das Wahrscheinlichste, daß weder Rüttinger noch Wright tot ist.

Vermischtes.

— Ein hübsches Geschichtchen vom Kaiser erzählt der Berliner „Bär." Kaiser Wilhelm hatte die Potsdamer Garnison alarmiert; er hatte bei der Uebung Generalsuniform getragen, während sein Adjutant v. Senden-Bibran in Marinekleidung erschienen war. Später hatte der Kaiser ebenfalls die letztere angelegt. Beim Mahl im Offizierskasino stand Kaiser Wilhelm im Gespräch mit einigen Offizieren, dem Eingange den Rücken zugekehrt, da tritt ein höherer Offizier der Gardekavallerie ein und, den Kaiser für Senden haltend, klopft er ihm kräftig auf die Schulter und redet ihn an: „Na Senden, wollt wohl heute Aquarium alarmieren?" Ein herzliches Lachen war die Antwort des jungen Monarchen, der dem verblüfften Offizier huldvoll die Hand entgegenstreckte.

— Eine komische Szene spielte sich jüngst im Amtsgerichtsgebäude eines Berliner Vorortes ab. Der Kammergerichtspräsident erschien, um eine Revision des Gerichtes vorzunehmen. Noch in seinen Reisepelz gehüllt, betrat er das erste beste Kanzleizimmer, in welchem sich ein Sekretär mit mehreren Kanzlisten befand und richtete an ersteren die Frage: „Können Sie mir wohl sagen, wo der erste Gerichtsschreiber G. ist?" — Der Sekretär antwortete: „G. ist nicht hier!" – Präsident: „Ich frage, wo G. ist?" — „G. ist nicht hier!" schrie jetzt der Sekretär. — Präsident: „Aber können Sie denn nicht richtig antworten? Ich frage nicht, ob G. hier ist, sondern wo er ist!" — „Na, Sie oller Pf.....k... — donnerte jetzt der Sekretär los — ich habe Ihnen doch gesagt, daß G. nicht hier ist!" — Als ihm nun aber die Worte ins Ohr klangen: „Also so wird das Publikum hier behandelt? Ich bin der Kammergerichts-Präsident und werde Abhilfe schaffen!" — da wurde der Herr Sekretär erst starr wie eine Bildsäule, um alsdann nach schnell wieder erlangter Fassung sich sehr freundlich zu erbieten, den ersten Gerichtsschreiber zu suchen. „Lassen Sie nur — wehrte der Präsident ab — ich werde mir jetzt den Herrn allein suchen, ich bedarf Ihrer Hilfe nicht! Am nächsten Morgen hatte der Herr Sekretär bereits seine Versetzungsordre in der Hand. Da die Sache so glimpflich ablief, hat der Versetzte gar keinen Anstand genommen, die kritische Szene selbst weiter zu erzählen.

Der belohnte Korb. Vor einiger Zeit verstarb in Hamburg ein sehr vermögender Handwerker, unverheiratet, und setzte u. a. einer Witwe ein Legat von 12 000 Mark aus. Dasselbe war von einem Briefe begleitet, den der Verstorbene kurz vor seinem Tode geschrieben. In demselben wird die Hinterlassenschaft an die Witwe damit begründet, daß sie dem Testator vor etwa dreißig Jahren, als er um ihre Hand anhielt, einen Korb gegeben habe! Diesem hochherzigen Entschlusse habe er es zu verdanken, daß er seine Jahre in Ruhe verleben durfte.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gerichtstag

wird vom K. Amtsgericht Calw am **Montag, den 13. ds. Mts.**, von **vormittags 10—12 Uhr** auf dem Rathaus in Neuweiler abgehalten werden.

Calw, den 7. April 1891.

Amtsgerichtsschreiber
Nagel.

Liegenschafts-Verkauf.

Friedrich Wöhrle, Fabrikant hier, bringt am

Montag, den 13. April 1891,
vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathaus zur Versteigerung:

47 a 65 qm Wiese in Ziegelwiesen,
27 a 31 qm Wiese allda,
12 a 35 qm Baumwiese am Walkmühleweg.

Stadtschultheiß Haffner.

Arbeitsaccord.

Die von dem abgebrannten Wohnhaus des Fabrikanten Lamparter stehen gebliebenen Gebäudereste sind bis zum 1. Mai ds. Js. samt den durch den Abbruch sich ergebenden Steinen und Bauschutt zu entfernen. Sämtliche Baumaterialien werden demjenigen überlassen, welcher für Ausführung dieser Arbeit bis zum 13. dies mittags 3 Uhr schriftlich und versiegelt unter der Aufschrift „Arbeitsaccord" das annehmbarste Offert einreicht.

Stadtschultheißenamt.
Haffner.

Schmieh.

Steinzerkleinerungs-Accord.

Montag, den 13. April d. J.,
mittags 1 Uhr,

wird auf hiesigem Rathause das Zerkleinern von 225 Roßlasten Kalksteine im Abstreich vergeben.

Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche uns bei dem so schnellen Dahinscheiden unseres lieben Kindes **Friedrich** zuteil wurden, für die vielen Blumenspenden, die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, sowie für die tröstenden Worte am Grabe sagen im Namen der trauernden Hinterbliebenen den herzlichsten Dank

Friedrich Rothfuß,
Marie Rothfuß.

Milch

ist zu haben bei
Breitling, Kübler.

Junges fettes

Hammelfleisch

ist fortwährend zu haben bei
Friedr. Kugel.

Reis,

gutkochend, pr. Pfund 18 ₰, empfiehlt
A. Schaufler,
Badgasse.

Ital. Eier,

2 Stück 11 ₰, bei
Albert Haager.

Calw.
Einen sehr guten

eisernen Herd

samt Rohr und **kupfernem Wasserschiff** hat wegen Entbehrlichkeit billig zu verkaufen

Johannes Keller,
Bahnhofstraße.

Zwei neumelkige

Ziegen

sind zu verkaufen. Wo? sagt die Red. d. Bl.

Schafmist

hat zu verkaufen
Scheuerle, Metzger.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem schnellen Hinscheiden unseres geliebten Vaters

Chr. Linkenheil, Metzger,

für die vielen reichen Blumenspenden, für die ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere auch den Herren Ehrenträgern sagt den tiefgefühltesten Dank im Namen der Hinterbliebenen

der Sohn:
Chr. Linkenheil.

Geschäftsempfehlung.

Der werten Einwohnerschaft von Stadt und Umgebung zur Anzeige, daß Unterzeichneter hier sein Geschäft als **Kübler** eröffnet hat und empfiehlt sich in allen in seinem Geschäft vorkommenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und solider Bedienung.

Jakob Schneider, Kübler.

Geschäft u. Wohnung Nonnengasse, neben dem Sternen.

Kochherde, Waschherde

und

Privatbacköfen,

selbstgefertigte. in allen Größen, empfiehlt bei solidester Arbeit und anerkannt bester Ausführung und Ausmauerung

Georg Heldmaier,
Schlossermeister.

Größte Brennmaterial-Ersparnis.
Langjährige Garantie. — Billigste Preise.

Zavelstein

Kleesamen und Wicken

empfiehlt in schönster Qualität

H. Wiedenmayer.

Im Anfertigen von Schuhwaren jeder Art empfiehlt sich
Fr. Christ, Schützenhaus.

Putzfelle

zu Chaisen, Fenster und Möbeln, in frischer Auswahl, empfiehlt

H. Wochele.

Ueberall zu haben!

Anerkannt beste Fabrikate!

Hamburger Kaffe,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 ₰ und 80 ₰ das Pfund, in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei

Ferd Rahmstorff,
Ottensen bei **Hamburg.**

Makulatur.

1 Zentner ältere Tabellen wird zu ℳ 4. — abgegeben im Compt. d. Bl.

Ziegelei Gechingen.
Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. April

Kalkausnahme.

Rote Ware jeder Gattung liefert zu billigsten Preisen

S. Vetter.

Tüchtige Kratzenregulenre, Appreteure finden, erstere bei ℳ 36. — letztere bei ℳ 27. — Lohn pr. Woche, angenehme dauernde Stellung. Offerte mit näheren Angaben erbeten an das Bureau der Herren **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.,** unter O. 520.

Teinachthal.

Fahrknecht gesucht.

Ein solcher, der das Langholz-Fuhrwerk versteht, kann eintreten bei

Chr. Fr. Widmaier,
Sägewerkbesitzer.

Würzbach.
Einen kräftigen Jungen nimmt in die

Lehre

Georg Girrbach,
Schmiedmeister.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 16jähriger approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung d. **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adr.: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende Villa-Christina Post Säckingen.** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Käse.

fst. Elsässer Münsterkäs,
„ Rahmkäs,
„ Emmenthaler- und
„ Limburgerkäs,
„ Kräuterkäs

empfiehlt

Carl Sakmann.

Salatöl,

feinst, pr. Liter 92 ₰, bei

A. Schaufler,
Badgasse.

Reines Schweinefett,

bei	1	Pfund	52	₰,
„	5	„	50	„
„	10	„	48	„
„	25	„	46	„

empfiehlt

J. Fr. Oesterlen.

Adolf Nestlen, Patentbackofenbau- und Armaturengeschäft in Freudenstadt, liefert die besten und preiswürdigsten Bäckerbacköfen, Verschlüsse, Lampen u. s. w., sowie ganze Einrichtungen von Bäckereien nach neuesten Systemen. Wöchentliche Leistungsfähigkeit 6 Einrichtungen. Einziges Backofenbaugeschäft Deutschlands, welches eigene Patente fast in ganz Europa und Amerika besitzt; prämiert auf internationalen Ausstellungen; auf dieser in Mailand 1887 erhielt ich den einzigen ersten Preis. Vorteile dieser Oefen ca. 1/3 Holzersparnis, Gas oder Erdöl, das Brot gewinnt an Größe und gutem Geschmack, bekommt eine schöne Farbe; sie dürfen nie gereinigt werden; auch alte nach meinem System abgeänderte Oefen erhalten ähnliche Vorteile. Anerkannt in der Bäckerzeitung in Stuttgart Nr. 10 v. J. 1886, in der Bäckerzeitung in Berlin Nr. 34 v. J. 1886, in der Bäckerzeitung in Basel Nr. 27 v. J. 1886, Die Gazetta d'Italia Rom Nr. 225 v. J. 1886, Giornale dei Lavori Publicii, Rom, Nr. 45 v. J. 1887, Il Camercio, Milano Nr. 996 v. J. 1887, Amerik. Inventor Cincinati (Amerika) Nr. 10 v. J. 1887.

Aus Stuttgart.
Herrn **A. Nestlen** in Freudenstadt!
Teile Ihnen mit, daß die Patentofenthüre seit 4 Jahren sich sehr gut gehalten hat, indem dieselbe noch dampfdicht verschließt und doch sehr leicht geht. Grüßend

Gustav Hertneck,
Bäckermeister.
Stuttgart, 6. Okt. 1890.

Aus Stuttgart.
Herrn **A. Nestlen** in Freudenstadt!
Teile Ihnen mit, daß sich meine Patentverschlüsse und Lampe, welche Sie mir vor 4 Jahren in meinen Backofen eingesetzt haben, sich aufs beste bewährt haben bei 1/3 Holz- und Erdöl-Ersparnis u. s. w.

F. Kirchner, Bäcker.
Stuttgart, 10. Okt. 1890.

Herr Bäckermeister **Kläger** in **Nagold** bezog einen solchen Patentbackofen und bezeugt, daß sich derselbe in allen Teilen vortrefflich bewährt.

Eine freundliche

Wohnung

mit 2 oder 3 Zimmern wird von einer ruhigen Familie bis Jakobi zu mieten gesucht.

Von wem? sagt die Red. d. Bl.

Tanzunterricht.

Unterzeichneter wird Ende dieses Monats einen Kurs in Tanz- und Anstandslehre eröffnen.

Anmeldungen bitte ich bei der Redaktion ds. Blattes niederzulegen.

Hochachtungsvollst

Wilh. Wachenbrunner,
Tanzlehrer.

Tapeten

und **Borden** hält zu den billigsten Preisen stets auf **Lager**

G. Widmaier.

Die Musterkarte

von Wilh. Richter in Stuttgart
ist mit den neuesten

Kleiderstoffen

bei mir eingetroffen und empfehle dieselbe bestens.

Carl Sakmann.

Gruis'sches

Augenwasser!

General-Vertrieb Sicherer'sche Apotheke Heilbronn a/N.

Seit 1785 bewährtestes und bestes Heilmittel gegen Augenkrankheiten, Augenentzündungen und schwache Augen.

Um des wirklichen Heilerfolges sicher zu sein, verlange man b. Ankauf ausdrücklich „Gruis'sches Augenwasser" und beachte obige Schutzmarke, mit der jedes Glas versehen ist.

Kein Geheimmittel, daher Verkauf auf Antrag vom K. Württ. Medicinal-Collegium stets gestattet.

Preis: das Glas 70 Pf. mit Gebrauchsanweisung.

Tausende von Attesten jüngster Zeit aus allen Kreisen beweisen den Erfolg bei dessen Anwendung. An Orten, wo dasselbe nicht zu bekommen, wende man sich direct an obige Niederlage.

Bildniss des ursprünglichen Erfinders.

Kaiser's

Pfeffermünz-Carmellen
darf in keinem Hause fehlen. Bewährt bei jedem kranken Magen. Bei **Appetitlosigkeit, Uebelsein** und **Magenweh** unschätzbar.

Allein ächt in Pak. à 25 ₰ bei **G. Stein,** Apotheker.

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden **zur Gesundheit und Kraft.** — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmarken zu bezieh. von ***Dr. med. L. Ernst, Wien, Gieselastr. Nr. 11.*** Wird in Couv. versch. u. überschickt.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt bei, **„Mariazeller Magentropfen und Abführpillen"** betreffend.

Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Redigiert von Paul Adolff, Calw.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw